

Scheibe, Wolfgang

## Das Thema "Erziehung" in der Planung und Praxis der Volkshochschule

*Einsichten und Impulse. Wilhelm Flitner zum 75. Geburtstag am 20. August 1964. Weinheim : Beltz 1964, S. 194-206. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft ; 5)*



Quellenangabe/ Reference:

Scheibe, Wolfgang: Das Thema "Erziehung" in der Planung und Praxis der Volkshochschule - In: Einsichten und Impulse. Wilhelm Flitner zum 75. Geburtstag am 20. August 1964. Weinheim : Beltz 1964, S. 194-206 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-235015 - DOI: 10.25656/01:23501

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-235015>

<https://doi.org/10.25656/01:23501>

in Kooperation mit / in cooperation with:

# BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.  
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.  
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

5. Beiheft

# Einsichten und Impulse

Wilhelm Flitner zum 75. Geburtstag

am 20. August 1964



Verlag Julius Beltz · Weinheim/Bergstraße

Zeitschrift für Pädagogik · Verlag Julius Beltz Weinheim

*Anschrift des geschäftsführenden Herausgebers:* Prof. Dr. Georg Geißler, 2 Hamburg-Langenhorn 1, Kiwittsmoor 55

*Anschrift der Schriftleitung:* Dr. Wolfgang Scheibe, 8 München 9, Schönstraße 72 b

*Anschriften der anderen Herausgeber:* Prof. Dr. Fritz Blättner, 23 Kiel, Sternwartenweg 8; Prof. Hans Bohnenkamp, 45 Osnabrück, Stüvestraße 3; Prof. Dr. Otto Friedrich Bollnow, 74 Tübingen, Waldeckstraße 27; Prof. Dr. Wolfgang Brezinka, Innsbruck/Österreich, Fürstenweg 10; Prof. Dr. Josef Dolch, 66 Saarbrücken 3, Hellwigstraße 19; Prof. Dr. Andreas Flitner, 74 Tübingen, Im Rotbad 43; Prof. Dr. Wilhelm Flitner, 2 Hamburg-Großflottbek, Sohrhof 1; Prof. Dr. Oskar Hammelsbeck, 56 Wuppertal-Barmen, Ottostraße 23; Prof. Dr. Martinus J. Langeveld, Prins Hendriklaan 6, Bilthoven/Holland; Prof. Dr. Ernst Lichtenstein, 44 Münster/Westfalen, von-Esmarch-Straße 91; Prof. Dr. Hans Scheuerl, 6241 Schneidhain/Taunus, Rossertstraße 5; Prof. Dr. Franz Vilsmeier, 68 Mannheim, Hornisgrindestraße 6.

*Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes* (soweit nicht schon oben angeführt): Privatdozent Dr. Hans Bokelmann, 852 Erlangen, Burgbergstr. 59; Prof. Dr. Karl Erlinghagen, 6 Frankfurt/Main 10, Offenbacher Landstraße 224; Prof. Dr. Gottfried Hausmann, 2 Hamburg 13, Abteistraße 24; Prof. Dr. Ludwig Kiehn, 2 Hamburg-Blankenese, Strohrredder 19; Prof. Dr. Hermann Röhrs, 69 Heidelberg, Hauptstraße 235; Prof. Dr. Hans Wenke, 2 Hamburg-Wellingsbüttel, Barkenkoppel 15.

Der Titel „Einsichten und Impulse“ ist der Urkunde über die Verleihung des Hansischen Goethepreises 1963 an Wilhelm Flitner entnommen.

Weitere Beiträge zum 75. Geburtstag von Wilhelm Flitner sind in dem gleichzeitig erscheinenden Heft 4 der Zeitschrift für Pädagogik abgedruckt.

Hingewiesen sei auch auf eine Arbeit von Otto Friedrich Bollnow, die ebenfalls Wilhelm Flitner zugedacht, wegen ihres über einen Zeitschriftenbeitrag hinausgehenden Umfangs aber als selbständige Schrift erschienen ist: Die pädagogische Atmosphäre. Untersuchungen über die gefühlsmäßigen zwischenmenschlichen Voraussetzungen der Erziehung. In: Anthropologie und Erziehung Bd. 12. Quelle & Meyer. Heidelberg 1964.

© 1964 Verlag Julius Beltz, Weinheim/Bergstr.

Gesamtherstellung: Offsetdruckerei Julius Beltz, Weinheim/Bergstr.

Deutsches Institut  
für Internationale  
Pädagogische Forschung  
Bibliothek  
Frankfurt/Main

## Inhaltsverzeichnis

Ernst Lichtenstein: Die letzte Vorkriegsgeneration in Deutschland und die hermeneutisch-pragmatische Pädagogik . . . . .	5
Hans Bohnenkamp: Die Jugend vom Hohen Meißner . . . . .	34
Oskar Hammelsbeck: Pädagogische Provinz . . . . .	44
Hans Bokelmann: Das Normproblem in der Pädagogik . . . . .	60
Georg Geißler: Freiheit und Gleichheit in der Bildungsorganisation . . .	80
Hans Scheuerl: Die Einheit der Grundbildung und die Typen der höheren Schule . . . . .	96
Ludwig Kiehn: Das Wirtschaftsgymnasium . . . . .	117
Hans Wenke: Strukturen und Lebensformen neuer Universitäten . . . .	132
Franz Vilsmeier: Das Ende der seminaristischen Lehrerbildung . . . . .	153
Karl Erlinghagen: Die innere Begründung katholischer Pädagogischer Hochschulen . . . . .	175
Wolfgang Scheibe: Das Thema „Erziehung“ in der Planung und Praxis der Volkshochschule . . . . .	194
Wolfgang Brezinka: Verantwortliche Jugendarbeit heute . . . . .	207
Hermann Röhrs: Die Pädagogik im Rahmen der Entwicklungshilfe . . .	238
Gottfried Hausmann; „What new literates can read“ . . . . .	258

# Das Thema „Erziehung“ in der Planung und Praxis der Volkshochschule <sup>1)</sup>

von Wolfgang Scheibe

## I

In der Entwicklung der deutschen Erwachsenenbildung seit 1945, in einem Zeitraum also von nun fast zwei Jahrzehnten, lassen sich im Wechsel der Problemstellungen und Motivationen ihrer Arbeit drei Phasen unterscheiden:

1. In den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch stellte die *existentielle Lebensnot* unseres geschlagenen und zerschlagenen Volkes der neu entstehenden freien Erwachsenenbildung die ersten dringlichen Aufgaben. Sie waren durch den damals aufkommenden Begriff „*Lebenshilfe*“ bezeichnet, der ebenso praktische berufliche Umschulung der aus dem Kriege heimgekehrten meinte wie Erfüllung des Nachholbedarfs einer notgedrungen vorzeitig abgebrochenen Schulbildung, ebenso Vermittlung verwendbarer Elementarfähigkeiten wie Begegnung mit lang entbehrter Kultur, mit Musik, Dichtung, Malerei und Philosophie. Nicht an letzter Stelle stand der Versuch klärender Besinnung über die Ungeheuerlichkeiten des Geschehens in der jüngsten Vergangenheit, verbunden mit der Orientierung über bis dahin vorenthaltene Wahrheiten. Voraussetzung für das Entstehen der neuen Erwachsenenbildung waren die Erfahrungen der Männer und Frauen der Volksbildungsbewegung der 20er Jahre, die, 1933 gewaltsam abgebrochen, nun um so stärker hervortrat, wobei allerdings, wie Werner Picht kritisch meinte<sup>2)</sup>, oft das politische Geschehen nicht genügend beachtet wurde, so daß es scheinen mochte, als sei seit 1933 „nichts geschehen“. Den Widersprüchlichkeiten in der Auffassung von Volksbildung fiel die 1947 zunächst erfolgreiche Monatsschrift „*Freie Volksbildung, Zeitschrift für die gesamte Erwachsenenbildung*“, von Eduard Weitsch und Heiner Lotze herausgegeben, zum Opfer, und sie hat bisher keine entsprechende Nachfolge gefunden. Bei der Charakterisierung der ersten Phase darf die Unterstützung durch die westlichen Besatzungsmächte nicht unerwähnt bleiben, deren Planung einer „*Umerziehung*“<sup>3)</sup> sicher manchen Illusionen nachging, aber praktisch im

---

1 Vortrag auf der 18. Landestagung der Bayerischen Volkshochschulen und Volkshochbildungswerke in Erlangen am 5. April 1964 im Rahmen des Gesamthemas „Die Behandlung von Erziehungs- und Lebensfragen in der Volkshochschule“.

2 Werner Picht: Das Schicksal der Volksbildung in Deutschland. Braunschweig 1950.

3 vgl. Erich Weniger: Die Epoche der Umerziehung 1945–1949. In: Westermanns Päd. Beiträge 1959.

Genzen doch eine positive Förderung der demokratischen Erziehung, nicht nur für die Schule, sondern gerade auch für die Erwachsenenbildung bedeutete. Ihre Hilfe war also nicht nur finanzieller Art, sondern wesentlich auch geistiger, und sie erstreckte sich auch auf die Wegweisung für neue methodische Lehrformen, wie die bis heute in der Breite noch nicht ausreichend praktizierte Gruppenarbeit.

2. Die zweite Phase der Entwicklung der Erwachsenenbildung, zeitlich die 50er Jahre umspannend, ging mit der Konsolidierung der Bundesrepublik und der Stabilisierung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse einher. Sie kennzeichnete das Streben nach neuer grundsätzlicher Besinnung auf die in unserer Gegenwart der Erwachsenenbildung gestellten Aufgaben. Gegenüber der ersten Phase mit ihren spontan ergriffenen Aufgaben, ihrer Volksbildungstradition und ihren Anregungen durch die westlichen Demokratien galt es nun, auch die Erwachsenenbildung dadurch zu konsolidieren, daß ihre geistigen Fundamente herausgearbeitet wurden, auf denen sich ihre kommende Arbeit aufbauen konnte. Ein Hauptergebnis dieser *Grundlagenbesinnung* und zugleich Erfüllung und Abschluß der zweiten Phase bildete das Gutachten „Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung“, das der Deutsche Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen Ende der fünfziger Jahre erarbeitete und am 29. Januar 1960 herausgab<sup>4</sup>). Diesem Dokument hat die Geschichte der Erwachsenenbildung wenig Gleichartiges und Gleichwertiges an die Seite zu stellen — erinnert sei für die Volksbildungsbewegung an die „Leitsätze der Reichsschulkonferenz über Volkshochschule und freies Volksbildungswesen“ von 1920 und an die sog. „Prerower Formel“ von 1931<sup>5</sup>). Das Gutachten hat für die Arbeit aller Einrichtungen der Erwachsenenbildung, also auch hinsichtlich des Volksbüchereiwesens, Klärung und Wegweisung gebracht, die für sie im Zeitalter der pluralistischen Gesellschaft der Demokratie dringend notwendig waren.

3. Hiernach ist nun die jetzige dritte Phase der Entwicklung, in der wir seit dem Erscheinen des Gutachtens stehen, als die des *Ausbaues* zu bezeichnen, d. h. der praktischen Verwirklichung des im Grundsätzlichen als richtig und notwendig Erkannten. Ein umfassendes vielseitiges Programm ist zur Erfüllung aufgegeben, und die Erwachsenenbildung begrüßt hierfür dankbar die Unterstützung der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder. Diese hat mit ihrer Empfehlung vom 17./18. Januar 1964 „Erwachsenen-

---

4 Empfehlungen und Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen, Folge 4. Klett Verlag Stuttgart 1960.

5 s. Jürgen Henningsen (Hrsg.): Die Neue Richtung in der Weimarer Zeit. In: Schriften zur Erwachsenenbildung, Ernst Klett Verlag Stuttgart 1960, S. 138 f. und S. 147 f. (Textabdruck).

bildung und Büchereiwesen“<sup>6)</sup> besonders die Trägerorganisationen und auch die Hochschulen angesprochen und auf Notwendigkeiten hingewiesen, wie die Vermehrung der haupt- und nebenamtlichen Lehrkräfte in der Erwachsenenbildung, ihre Bildung und Fortbildung, die erhöhte Lehrmittelbeschaffung, und sie hat diese Aufgaben auch von der rechtlichen und der finanziellen Seite her bezeichnet. Dem Ausbau des Büchereiwesens ist der Beschluß ebenfalls zugewandt, u. a. mit dem Hinweis auf notwendige bauliche Einrichtungen. Die Ankündigung von neuen gesetzlichen Regelungen der Länderregierungen, wie sie in außerdeutschen Ländern bestehen, stellt die Erfüllung lang gehegter Erwartungen vieler Erwachsenenbildner in Aussicht.

Außer den eben angedeuteten institutionell-organisatorischen Aufgaben gehören zum Ausbau der Erwachsenenbildung auch der innere Aufbau ihrer Lehrtätigkeit, die Gewinnung einer Stetigkeit in ihrer Arbeit und die volle Ausschöpfung der ihr gegebenen Wirkungsmöglichkeiten. In der Praxis vergangener Jahre gewonnene Erfahrungen müssen genutzt und mit Erfolg angestellte Versuche sollten zu Modellen und Vorbildern in der Breite werden. Die Erwachsenenbildung soll ein erhöhtes pädagogisches Gewicht erhalten, um in der Allgemeinheit zu einem mehr noch, als es heute der Fall ist, beachteten Teil unseres Bildungswesens zu werden.

## II

Die einleitend skizzierte historische Entwicklung der Erwachsenenbildung führt zu den heutigen Aufgaben und zum Verständnis des hier im besonderen zu behandelnden Gegenstandes. Dieser Gegenstand ist das Thema oder besser: der Themenkreis „Erziehung“ innerhalb des Arbeitsprogrammes der Volkshochschule. Es soll nun gezeigt werden, welche Bedeutung dieser Themenkreis im Zusammenhang der zahlreichen anderen Themen eines Volkshochschulprogrammes hat, und wie seine Behandlung praktisch durchgeführt werden kann und sollte. Die „Erziehung“ als Thema soll dabei nicht überschätzt, wohl aber um ihrer Bedeutung in unserer Zeit willen im exemplarischen Sinne hervorgehoben werden, — verbunden mit dem Vorschlag, ihr in der Praxis der Volkshochschularbeit eine besondere Aufmerksamkeit zuteil werden zu lassen. Nachdem die „mitbürgerliche Erziehung“<sup>7)</sup> in den zurückliegenden Jahren in der Erwachsenenbildung zu Recht besonders betont wurde, sollte daneben in den nächsten Jahren das Thema „Erziehung“

---

6 Zeitschrift für Pädagogik Jg. 1964 3. Heft S. 291—293.

7 s. Fritz Borinski: Der Weg zum Mitbürger. Eugen Diederichs Verlag Düsseldorf-Köln 1954.

einen neuen weiteren Schwerpunkt darstellen. Dies bedarf der Begründung, für die es nicht ausreicht, auf die Tatsache hinzuweisen, daß Erziehungsfragen in der Arbeit der Volkshochschule schon immer mehr oder weniger zahlreich behandelt worden sind. Es erscheint vielmehr geboten, dies von der Aufgabe der Erwachsenenbildung her abzuleiten und daraus dann Folgerungen zu ziehen.

Jede Frage der Lehr- und Bildungsarbeit wird sich letztlich am Begriff der *Bildung* orientieren müssen, mit dem auch für die Erwachsenenbildung ausgesagt ist, was sie will und wie sie sich selbst und ihre Funktion im Ganzen des Bildungswesens versteht. Diesen Begriff der Bildung, der seit den Zeiten des Neuhumanismus unser pädagogisches Denken und die Arbeit der schulischen Bildungsanstalten beherrscht und der auch immer wieder kritisiert und infrage gestellt worden ist, hat das erwähnte Gutachten des Deutschen Ausschusses in seiner allgemeinen und in seiner besonderen Bedeutung für die Erwachsenenbildung neu dargestellt. Die Wendung, die es ihm gegeben hat, kann zugleich als Ausdruck und Ergebnis erziehungswissenschaftlicher Diskussion der letzten Jahre angesehen werden. Charakteristische Sätze aus dem Gutachten lauten:

„Der Mensch ist ja nicht von der Natur fertig geprägt; er muß sich zu dem, was er eigentlich ist, in einer ständigen Auseinandersetzung mit der Welt und sich selbst erst formen. Deshalb ist die Bildung, die niemals abgeschlossen werden kann, nicht ein Zusatz zur menschlichen Existenz, auf den man auch verzichten könnte; sie begründet vielmehr die Möglichkeit eines menschlichen Daseins überhaupt. Aber vieles von dem, was dem Menschen früher durch Sitte und Brauch, durch Stand und Beruf, durch die Gesellschaftsordnung und die bildenden Einflüsse der Kirche nahegelegt war, muß er sich in unserer Zeit selbständig erwerben oder in neuer Gestalt zu eigen machen.“ „Die moderne Welt bedroht den Menschen in Beruf und Alltag nicht so sehr in seiner physischen Existenz als vielmehr in seinem seelischen und geistigen Bestand. Deshalb ist Bildung heute das Feld, auf dem die Entscheidungen im Kampf um die Selbstbehauptung des Menschen fallen.“<sup>8)</sup>

Diese Sätze lassen deutlich werden, worum es dem Gutachten vor allem geht: um die Überwindung der Vorstellung, Bildung sei ein Bereich außerhalb des tätigen Lebens, und um die Gewinnung eines neuen Begriffs, der die Durchleuchtung und klärende Bewußtmachung der zentralen Lebensfragen, -aufgaben und -probleme um ihrer besseren Bewältigung willen meint.



Folgen wir zunächst weiter den Ausführungen des Gutachtens, dann finden wir anschließend zum ersten die Erörterung „Besonderer Gesichtspunkte“ der Bildungsarbeit, wie Fragen von Wissenschaft und Technik, Anpassung und Widerstand, Überlieferung, Bildung und Ausbildung, zum zweiten die „Behandlung besonderer Bereiche“, die für die Erwachsenenbildung eine ausgesprochene Relevanz besitzen. Es sind dies die politische Bildung, dann die unter der Überschrift „Muße und Freizeit“ zusammengefaßten sprachlich, literarisch und geschmacklich bildenden Aufgabengebiete: Musik, Bildende Kunst, Sitte und Geselligkeit, Spiel und Reisen und zum dritten den Abschnitt „Lebenshilfe“. Er weist auf die heute vorhandenen Schwierigkeiten in Familie, Ehe und Erziehung und hält hier Beratung und klärende Aussprache und Unterrichtung durch die Erwachsenenbildung für notwendig. Das Gutachten hat also selbst das Thema besonders herausgestellt, das nun hier im einzelnen, auf die Praxis bezogen, in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt werden soll. Es spricht von „Schwierigkeiten in der Familie und in der Ehe, wie sie einerseits durch die Schwäche oder die Enge der Tradition und den Mangel oder die Verkümmern der Glaubensbildung, andererseits durch die beschriebenen Veränderungen in der Gesellschaft entstehen. Bildung insgesamt trägt zu ihrer Überwindung bei, weil sie das Leben der Familie geistig bereichert, ihm Sinn gibt. Aber sehr oft bedarf es auch ausdrücklicher Hilfe; vielen Erwachsenen muß die Situation der Familie in dieser Zeit erst bewußt werden, typische Probleme, Krisen und Schwierigkeiten müssen verständlich gemacht, Elemente einer konkreten Lebenslehre vermittelt werden. Vor allem versagen Eltern oft vor den Aufgaben der Erziehung. Wenn die Erwachsenenbildung ihnen hier Hilfen gibt, tut sie auch der Schule einen Dienst. Sie darf das Thema „Erziehung“, das starkes Interesse findet, weil es akuten Schwierigkeiten und Nöten entspricht, nicht einer billigen Publizistik überlassen; sie muß und kann die Eltern gründlich unterrichten, ohne ihre Lehre in die Form einer geschlossenen pädagogischen Theorie zu fassen.“<sup>9)</sup> In der Weiterführung des Gedankens der „Lebenshilfe“ werden dann die gute Ehe als „die wesentlichste Voraussetzung einer guten Familienerziehung“, die problemerefüllte Doppelrolle der Frau in Familie und Beruf und die Fragen der Jugend in ihrem Verhältnis zu den Eltern, zur Schule und zur Kirche angesprochen.

### III

Einige Gesichtspunkte, die sich aus diesen Äußerungen ergeben, seien besonders unterstrichen:

---

9 a. a. O. S. 45.

1. Wenn von Schwierigkeiten in den Bereichen von Familie, Ehe und Erziehung gesprochen wird, die „ausdrücklicher Hilfe“ bedürfen, so könnte die Frage gestellt werden, ob die Schwierigkeiten wirklich so groß sind, daß ihre Überwindung die Mithilfe der Volkshochschule erfordert. Kann die Familie tatsächlich nicht die ihr gestellten Aufgaben selber bewältigen, aus eigener Kraft und mit den sich ihr an sich schon bietenden Hilfen? – Solchem Einwand gegenüber muß an die immer wieder erhobene Klage erinnert werden, wie sehr im Zusammenhang der gegenwärtigen wirtschaftlich-sozialen Strukturänderungen, der Großstadtbildung, der Technisierung auch der gesamte Bereich von Familie und Erziehung in Mitleidenschaft gezogen ist. Verwahrlosungserscheinungen wie das sog. Halbstarkenproblem, Jugendkriminalität, die durch die Massenmedien veranlaßten Krisenerscheinungen u. a. berechtigen heute, von „*Erziehungsnotstand*“ zu sprechen. Zu den Erziehungsschwierigkeiten, die zu allen Zeiten bestehen, kommen solche, die durch die gegenwärtigen Verhältnisse bedingt sind und die dann vor allem ins Auge fallen, wenn sich der Blick über die Familie hinaus auf die sozialpädagogischen Bereiche richtet. Zu denken ist auch an die erhöhten Anforderungen, die an die Schule allgemein, in der Berufsvorbildung und in der politischen Erziehung gestellt sind und die Reformen verlangen. Erziehung und Bildung ereignen sich heute nicht mehr als funktionaler Vorgang gleichsam „von selbst“, sondern fordern Bewußtheit, Orientiertsein, Entscheidung angesichts eines umfangreichen, sich zunehmend differenzierenden Bildungswesens.

2. Das Gutachten sieht *zunächst* die Hilfe der Erwachsenenbildung bei diesen Problemen nicht in der Einbeziehung von Erziehungsfragen in den Lehrplan, sondern in der Wirkung ihrer *gesamten Tätigkeit* auf die Elternhäuser. Erwachsenenbildung ist allein schon dadurch von Bedeutung, daß sie „geistig bereichert“, bewußt macht, zur Erkenntnis führt und den Blick öffnet für die Fragen nach dem Sinn des Daseins. Innerhalb dieser ihrer umfassenden Bildungsfunktion soll sie sich jedoch auch speziell der pädagogischen Fragen annehmen.

3. Bemerkenswerterweise wird hier der Begriff einer „*Lebenslehre*“ verwandt, gedacht als Motiv der gesamten Erwachsenenbildungsarbeit, wie auch als eigener Lehrgegenstand: „Elemente einer konkreten Lebenslehre“ heißt es, sollen vermittelt werden. Das ist zweifellos im gleichen Sinne zu verstehen, wie Wilhelm Flitner in seinem Aufsatz „*Lebenslehre*“<sup>10)</sup> die Ansätze zu einer „*Lebenslehre für Laien*“ entwickelt und lebenskundliche

---

<sup>10</sup> s. Wilhelm Flitner: Die abendländischen Vorbilder und das Ziel der Erziehung. Verlag Helmut Küpper (Bondi) Bad Godesberg 1947, S. 114 ff.

Kurse in der Erwachsenenbildung und auch für die Schule vorgeschlagen hat. Als „Laienphilosophie“ ist sie eine vorwissenschaftliche Besinnung auf die Grundfragen unseres Daseins, die Antwort auf echte letzte Fragen der Heranwachsenden und der Erwachsenen zu geben sucht. Wenn die Schule diesen Anregungen bisher wenig Folge geleistet hat, sollte es die Erwachsenenbildung tun, von der sie ihren Ausgang genommen haben.

4. Was für die „Lebenslehre“ gilt, ist auch für Erziehungsfragen maßgebend: Sie sollen nicht „in der Form einer geschlossenen pädagogischen Theorie“ geboten werden. Die Volkshochschule ist keine Stätte akademischen Unterrichts, so eng ihre Beziehungen zur Hochschule und zur Wissenschaft auch sind. Die ihr gemäße Form der Lehre ist die „Kunde“, die, wie die schulische Heimat-Kunde und Sozial-Kunde, immer ausgeht von den betreffenden Menschen und ihrer jeweiligen Situation, ihren Fragen und Interessen, die sich deren Verständnismöglichkeiten anpaßt, die, wenn sie auf besondere Interessen stößt, lange verweilt, und die sich immer auf Anschauung und Erfahrung bezieht. An die Stelle der abstrakten systematischen Erziehungswissenschaft tritt die auf sachliche Ordnung und didaktische Führung bedachte konkrete „Erziehungskunde“. Entsprechend haben die Beiträge der Psychologie die didaktische Form der „Menschen-, Jugend- und Kinderkunde“.

5. Mit diesem Hinweis auf die lebensnahe Darstellung der Erziehung findet auch die möglicherweise mit Skepsis gestellte Frage eine Teilantwort, ob denn in der Volkshochschulpraxis die Behandlung von Erziehungsfragen in größerer Breite *Interesse* finde. Diese Frage muß ernst genommen werden, da die Institution der Volkshochschule nicht mit Zwang, mit Pflicht und Berechtigungen arbeitet, sondern auf das freiwillige Kommen ihrer Teilnehmer angewiesen ist. Das Gutachten besagt, daß das Thema Erziehung „starkes Interesse“ findet, und die Erfahrung bestätigt dies, früher wie heute. Nicht nur Eltern, die Rat für die Erziehung ihrer Kinder suchen, sind interessiert, auch die Jugend selbst setzt sich, nach Lebensorientierung suchend, mit Erziehungsfragen auseinander. Davon berichtete schon Eduard Weitsch aus seiner Heimvolkshochschule<sup>11</sup>), in der die Jugendlichen den Lehrplan selbst gestalteten, wobei dann regelmäßig in den Kursen das Thema Familienerziehung der Stundenzahl nach an Bedeutung gewann. Das zeigte ausgesprochen die Jugendbewegung und heute ist es nicht viel anders. In der Erwachsenenbildung steht der Appell an die Jugend natürlich an zweiter Stelle, er sollte aber nicht vergessen werden.

---

11 in seinem Beitrag zu „Deutsche Schulversuche“ (Hrsg. Franz Hilker), Berlin 1924; neu in: Die Deutsche Reformpädagogik, Hrsg. Wilhelm Flitner und Gerhard Kudritzki, Verlag H. Kupper (Bondi) Düsseldorf 1962, Bd. II S. 168.

Das Gutachten fordert die Erwachsenenbildung auf, ihrerseits pädagogische Erkenntnisse, Einsichten und Erfahrungen von der Erziehung in die Breite zu tragen und zu vertiefen. Bildung überhaupt will helfen, das Leben zu gestalten, *pädagogische Bildung* im besonderen will Eltern, Lehrer und Erzieher ausrüsten, die heute erhöhten Schwierigkeiten im Felde von Erziehung und Schule besser zu meistern. Damit ist etwas angesprochen, was in pädagogischen Fachkreisen wie in der Allgemeinheit auf Zustimmung rechnen kann. „Hier entstehen große Aufgaben der pädagogischen Ausbildung der Eltern gerade für die Erwachsenenbildung“ (Hellmut Becker)<sup>12</sup>). — Wie diese Aufgaben durchgeführt werden können, wird deutlicher, wenn zu den infragekommenden Themen und der Art ihrer Behandlung etwas gesagt wird.

#### IV

Die folgende Aufgliederung pädagogischer *Themenbereiche*, als *Anregung* für die Planung der Volkshochschule gedacht, will die Weite des Themenbereichs „Erziehung“ deutlich werden lassen, der nicht etwa nur auf Schwierigkeiten in der Kleinkind- und Familienerziehung begrenzt ist. Dabei wird dann auch auf den jeweils besonders infragekommenden Hörerkreis hingewiesen werden und auf Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen. Da die Volkshochschule werben muß und die reine Sachbezeichnung eines Themas dies oft nicht genügend leistet, sind im Folgenden ergänzend Formulierungen von Themenankündigungen beispielhaft eingestreut, wie sie in den letzten Jahren in der Erwachsenenbildungsarbeit verwandt worden sind.<sup>13</sup>) Charakteristisch dafür sind das unmittelbare Ansprechen, die Frageform, die Reizfrage, die Alternativfrage. Prägunen dieser Art können nicht sorgfältig genug überlegt werden, stellen heute jedoch schon eine verbreitete Stilform der Ankündigung dar.

1. Die Erziehung des Kindes im *Elternhaus* und die hier auftretenden Probleme und Schwierigkeiten bilden den ersten Hauptbereich bei der Behandlung der Erziehungsfragen. Die Entwicklung des Kindes, sein Trotzalter, die Pubertät, das Zusammenleben in der Familie, Bedeutung und Auswahl von Spiel und Spielzeug, der Umgang mit Taschengeld, Probleme der Aufklärung, der Strafe, die besondere Situation des Einzelkindes sind pädagogische und auch psychologische Sachfragen. („Wie entstehen Untu-

---

12 Hellmut Becker, Elternnot—Elternrecht—Elternpflicht in: H. Becker u. W. Clemen, Elternhaus, Höhere Schule und Universität, Werkbund Verlag Würzburg 1957. S. 11.

13 entnommen dem Beitrag des Verf. „Erziehungsfragen als Themen in Volkshochschulen“ in: Handbuch der Erziehungsberatung (Hrsg. H.-R. Lückert), Ernst Reinhardt Verlag München 1964, Bd. II.

genden unserer Kinder und wie begegnen wir ihnen?" „Warum ist unser Kind so nervös?" „Was können Eltern für die Gewissensbildung ihrer Kinder tun?" „Welche Formen der Bestrafung werden von Schülern, Eltern und Lehrern bejaht?" „Wie singe ich mit meinen Kindern?" „Schaden Rundfunk und Fernsehen unseren Kindern?").

Mit solchen Themen sind in erster Linie die Eltern angesprochen, die im übrigen bei allen Erziehungsfragen das Hauptkontingent der Teilnehmer stellen werden. In den letzten Jahren haben verschiedene Volkshochschulen ihrer pädagogischen Arbeit mit den Eltern den Namen „*Elternschule*" gegeben und mit dieser gewissen Institutionalisierung dieser Arbeit eine eigene werbende Kraft und Stetigkeit in der Weiterführung gegeben. Diese Art der Elternarbeit wird auch von Jugendämtern und -Verbänden, von den Kirchen und von Schulen unter der gleichen Bezeichnung durchgeführt. Oft ergeben sich Möglichkeiten der Zusammenarbeit, der gegenseitigen Anregung und Ergänzung. Wie das Buch von Rosemarie Nave-Herz: „*Die Elternschule*"<sup>14</sup>) im einzelnen aufweist, vollzieht sich heute bereits auf breiter Ebene der Ausbau dieser pädagogischen Elternarbeit. In ihr hat die Erwachsenenbildung eine Funktion, und sie sollte lebhaft die Initiative ergreifen.

2. Neben der Familie wirkt als Erziehungs- und Bildungsinstitution die *Schule* auf das Leben des Kindes ein. Wenn die Erwachsenenbildung auch Schulthemen aufgreift, ist zunächst ebenfalls unmittelbar die Elternschaft angesprochen („Inwieweit sollen wir unseren Kindern bei den Schularbeiten helfen?"), besonders zu einem Teil dann, wenn bestimmte Entscheidungen getroffen wurden oder zu treffen sind („In welche Schule schicke ich mein Kind nach der Grundschule?", „Welche Schwierigkeiten bringt die Einschulung für unser Kind?"). Die Volkshochschule sollte versuchen, in der Elternschaft das Verständnis für die Schule zu erhöhen. Sie kann dabei durchaus neuralgische Punkte der Schule angehen und sie im Zusammenhang von Fragen der Schulgestaltung und -reform zur Sprache bringen. („Welche Chancen bietet die bevorstehende Einführung des neunten Schuljahres?". „Sehen Sie Möglichkeiten, die Noten- und Zeugnisgebung für unsere Kinder anders zu gestalten?". „Hat die Schülermitverwaltung eine Zukunft?") Auch die Erziehungs- und Unterrichtsgebiete können auf dem außerschulischen Podium der Volkshochschule zur Diskussion gestellt werden: die Gesundheitserziehung, die religiöse, die politische Erziehung, Jugend und Literatur usw. An allen diesen Themen ist außer den Eltern auch die Lehrer-

---

14 Rosemarie Nave-Herz: *Die Elternschule, Entwicklung und Stand im Rahmen der institutionalisierten Elternerziehung in Westdeutschland und Westberlin*. In: Reihe „Jugend im Blickpunkt", Hermann Luchterhand Verlag, Berlin 1964.

schaft interessiert und wird aktive Mitarbeit leisten können. Es hat sich als fruchtbar erwiesen, daß Volkshochschulen pädagogische Arbeitsgemeinschaften speziell für Elternbeiräte der Schule einrichteten.<sup>15)</sup>

3. Ein weiterer Themenkreis umschließt die *sozialpädagogischen* Einrichtungen, die neben Familie und Schule bestehen, den Kindergarten, das Jugendheim, und all die vielfältigen Probleme des jugendlichen Lebens außerhalb all dieser Institutionen, die Freizeitgestaltung, die Tätigkeit der Jugendverbände, die Arbeit der Jugendpflege. („Soll ich mein Kind in den Kindergarten schicken und in welchem Alter?“ „Untergräbt die Selbständigkeit der heutigen Jugend das Familienleben?“ „War die Jugend früher besser?“ „Darf meine Tochter einen Freund haben?“ „Ist der Spielfilm eine erzieherische oder eine degenerierische Kraft?“)

Mit diesem Bereich ist nun auch die Jugend selbst angesprochen, und es bestehen Möglichkeiten der Bildung von Jugendgruppen innerhalb der Volkshochschule und der Gründung von Jugendvolkshochschulen sowie der Zusammenarbeit mit Jugendorganisationen, mit Kindergärten und deren Elternschaft. Die Fragen der Schwererziehbaren, der Jugendkriminalität sollten bekannt gemacht werden, und die Erwachsenenbildung wird hierfür die Hilfe der betreffenden Institutionen erhalten.

Unschwer lassen sich weitere Themen finden, für die der Boden bereit ist und die Dringlichkeitswert haben. Es lassen sich die angeschnittenen Themen neu und anders formulieren. Der pädagogische Umkreis und die Vielzahl möglicher Ansatzpunkte dürften jedoch schon an diesen Beispielen deutlich geworden sein.

## V

Da die Möglichkeiten der Erwachsenenbildung wesentlich abhängig sind von dem Vorhandensein geeigneter *Mitarbeiter*, blieben die vorangegangenen Ausführungen unreal, wenn nicht auch zur Mitarbeiterfrage etwas Positives gesagt würde.

Der Blick richtet sich hier wie auf allen Lehrgebieten zunächst und vor allem auf den Fachmann, den Pädagogen und Psychologen. Manche von ihnen stehen heute schon zur Verfügung, und es werden mehr sein, wenn sie auf solche Aufgaben hin von Volkshochschulleitern angesprochen werden, wenn sie einsehen, daß hier eine wichtige Aufgabe für sie vorliegt und nicht zuletzt, wenn die Vorschläge der genannten Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur Auswirkung kommen. Der hier infrage kommende Kreis ist

---

15 s. Irene Scheibe: Erziehungsgespräche mit Eltern in Kindergarten und Schule. In: Handbuch der Erziehungsberatung (Hrsg. H.-R. Lückert), Ernst Reinhardt Verlag, München 1964, Bd. II.

jedoch im Ganzen klein, er ist zudem ohnehin schon überlastet und wird einen erhöhten Bedarf an Mitarbeitern in der Erwachsenenbildung nicht decken.

Bei der Nennung der Themen und ihrer Interessenten war schon eine Erweiterung des Mitarbeiterkreises angedeutet: es sind die Schulfachleute, Schulräte, Schulleiter, Lehrer, es sind auch einzelne Väter und Mütter, die etwa als Elternbeiräte bereits aktiv sind, es sind Kindergärtnerinnen, Jugendleiterinnen, Jugendamtsleiter, Sozialpädagogen. Sie alle sind pädagogische Fachkräfte in ihrem speziellen Gebiet, verfügen über Erfahrungen, sind interessiert und oft besser, als sie es selbst wissen, in der Lage, ihre Berufsaufgaben und Probleme einem größeren Kreis verständlich zu machen. Auch der Pfarrer, der Arzt, die Kinderärztin können als Mitarbeiter in Betracht kommen. Jedenfalls ist die Mitarbeiterreserve für pädagogische Themen nicht nur bei den Theoretikern der Pädagogik zu suchen, sondern ebenso bei den Pädagogen der Praxis. Daß gerade diese Gruppe der pädagogisch praktisch Tätigen für die Volkshochschularbeit infragekommt, wird deutlich, wenn nun als Letztes von den erwachsenenbildungsgemäßen Arbeitsformen gesprochen wird.

## VI

Neben den älteren Formen der Erwachsenenbildung, dem Vortrag und der Vortragsreihe bzw. dem Kurs bieten sich die neueren Arbeitsweisen an: Die Arbeitsgemeinschaft und die freie Aussprache im „Forum“. Die Wahl der Arbeitsform ist jedoch insofern nicht frei, als Thema und Themenformulierung mit der Darbietungs- und Behandlungsform innerlich zusammenhängen und sich bedingen — schulisch gesprochen: vom Didaktischen ist das Methodische nicht zu trennen. Es ist daher zu erwägen, welche besonderen Aspekte der Behandlungsweise das Thema Erziehung eröffnet.

Erziehungsfragen können ebenso wie andere in der Form des *Vortrags*, des Referates gebracht werden. Diese Form ist geboten, wenn die Orientierung über ein bestimmtes Gebiet, über eine noch unbekannte Einrichtung, über eine Spezialfrage, oder wenn ein umfassender Überblick gegeben werden sollen. An den Vortrag sollte sich eine Diskussion anschließen, auch wenn gelegentlich ungünstige Erfahrungen damit gemacht werden. Deren Ursachen liegen fast immer in erster Linie beim Redner, in zweiter beim Volkshochschulleiter, bzw. dem Diskussionsleiter, und in letzter erst beim Hörer.

Das Thema Erziehung unterscheidet sich nun aber von anderen Sachthemen, die nicht mit dem Menschen und seinem persönlichen Erfahrungskreis

unmittelbar zusammenhängen, dadurch, daß der Hörer bereits aus seinem Leben einen erheblichen Schatz an eigenen Erfahrungen, an Meinungen, Kenntnissen, Standpunkten, Willensrichtungen und Ideen mitbringt. Die Motive seiner Teilnahme an einer Volkshochschulveranstaltung über dieses Thema liegen oft in Ratlosigkeit, bedrängender Unsicherheit, dem Wunsche nach Klarheit und Kenntniserweiterung. Der Wunsch nach Mitarbeit, theoretisches Interesse und ein persönliches Engagement sind charakteristisch.

Diese Vorgegebenheit bedeutet, daß für die pädagogischen Themen die Darbietungsformen eine besondere Relevanz besitzen, die den Erfahrungsaustausch, die Frage und Antwort, Erörterung des Für und Wider, Stellungnahme und gegenseitige Verständigung ermöglichen, also das unmittelbare Gespräch. Die an Vorträge anschließende Aussprache ist vielfach hierfür nicht ausreichend, dagegen sind die Gruppenformen der Arbeitsgemeinschaft, des Arbeitskreises und das Forum die adäquaten Lehrformen. Es sind dies zugleich die bereits in den 20er Jahren entwickelten Formen, deren besonderer Bildungswert sich in Schule und Erwachsenenbildung heute zunehmend herausstellt. Hier entwickelt sich die die Bildung besonders fördernde geistige Aktivität des Teilnehmers. Dieser befindet sich nicht nur in der Rolle des passiv Aufnehmenden, sondern hat Teil an jener Geistigkeit, die das Gespräch als eine höchste Ausdrucksform des menschlichen Daseins kennzeichnet.<sup>16)</sup>

Das Gespräch hat als methodische Form in Deutschland heute immer noch nicht die Anerkennung, die ihm zukommen sollte. Ihm werden die Vorwürfe des Geredes, des Zerredens und der entsprechenden Ergebnislosigkeit gemacht. Daß diese Vorwürfe weitgehend berechtigt sind, liegt daran, daß das Gespräch als Lehrform bei uns neu ist, daß es infolgedessen pädagogisch immer noch nicht voll ernst genommen wird und wir noch nicht die zuchtvolle Gesprächshaltung gelernt haben. Gerade darum sollte sich die Erwachsenenbildung dieser Aufgabe annehmen, die vor allem den Diskussionsleiter betrifft, der anzuregen und zu führen hat, der das Zerfließen der Gesprächsbeiträge verhindern und die Führungslinie des Gespräches im Auge behalten muß, der Zäsuren macht, zwischendurch Rückblicke und Zusammenfassungen sowie Schwung und neue Impulse durch weiterführende Fragestellungen gibt und der zur rechten Zeit das Gespräch aufzufangen und abzuschließen versteht.<sup>17)</sup>

---

16 In Goethes „Märchen“ heißt es: „Was ist herrlicher als Gold? fragte der König. Das Licht, antwortete die Schlange. Was ist erquicklicher als das Licht? fragte jener. Das Gespräch, antwortete diese.“

17 s. auch die praktische Erwachsenenbildungsarbeit und die Publikationen von „Haus Schwalbach“, Wiesbaden-Biebrich.



Größere und kleinere pädagogische Arbeitsgemeinschaften können in vielfältigen Formen *eingeleitet* werden: durch ein Kurzreferat, durch ein Referat mit Gegenreferat, durch ein vorbereitetes Rundgespräch, durch Erziehungsthesen oder -fragen, die auf Handzetteln oder an der Tafel den Teilnehmern bekannt gegeben werden, durch das Einsammeln von spontanen Fragen der Teilnehmer, durch die Bekanntgabe eines aktuellen, das Thema betreffenden Berichtes, etwa aus der Presse. — Wie nun die einzelnen pädagogischen Themen die jeweils geeignete Form der Einführung und dann der Weiterführung in der Diskussion finden, hängt immer vom Charakter des Themas, der ihm eigenen pädagogischen Spannung und den Mitarbeitern und Teilnehmern ab.

Wünschenswert ist für die Behandlung von Erziehungsfragen die Kontinuität der Arbeit, wie sie am Beispiel „Elternschule“ schon angedeutet war. Die „Vortragsreihe“ intensiviert die Arbeit ebenso wie die durch das Semester gehende „Arbeitsgemeinschaft“. Mit neuen Themenstellungen sollten sie sich von Semester zu Semester fortsetzen. Daß eine solche Kontinuität auch bei Arbeitsformen mit zahlreichen Teilnehmern und mit stark wechselnden pädagogischen Themen möglich ist, zeigt das Beispiel des „Pädagogischen Forums“ in Kassel, das im Herbsttrimester 1956 begann, in allen folgenden Trimestern stattfand und in diesem Jahr seine 100. Veranstaltung hatte.<sup>18)</sup>

Die Ausführungen sollten zeigen, wie die Volkshochschule heute in der Phase des verstärkten Ausbaues der Erwachsenenbildung an der Intensivierung der Erziehungsarbeit mitarbeiten kann und sollte. Mit der ihr eigenen „integrierenden Zielsetzung“, wie die Kultusministerkonferenz sagte, kann sie besonders beitragen, den Konsensus zwischen den verschiedenen Formen unseres Erziehungs- und Bildungswesens zu verstärken. Ihre Arbeitsweisen sind günstige Voraussetzungen, um diese pädagogische Aufgabe zu leisten. Die vielen vorhandenen Ansätze gilt es planmäßig durchzugestalten. Wir werden weiter sein, wenn in den Arbeitsplänen der Volkshochschulen mit Regelmäßigkeit auch eine Sparte „Erziehung und Schule“ zu finden sein wird.

---

18 s. „Das pädagogische Gespräch in der Erwachsenenbildung, Berichte und Referate anlässlich des 75. Pädagogischen Forums in Kassel“. In: Hessische Blätter für Volksbildung, Frankfurt 1963, März/April Heft S. 118–126.